

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 30

Artikel: Einige Betrachtungen über die Instruktionsmethode und das
Instruktionskorps

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLII. Jahrgang.

Basel.

29. Juli 1876.

Nr. 30.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Egger.

Inhalt: Einige Betrachtungen über die Instruktionsmethode und das Instruktionskorps. (Schluß.) — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reich. — Zum eidg. Schützenfest in Lausanne. — Lob unserer Militär-Sanität. — Eidgenossenschaft: Instruktions-Plan für die Offiziere-Bildungsschulen der Infanterie. — Ausland: Frankreich: Französische Armee.

Einige Betrachtungen über die Instruktionsmethode und das Instruktionskorps.

(Schluß.)

Ein Weiteres ist, dem Instruktor soll, soviel es der Dienst erlaubt, die Gelegenheit zu weiterer Ausbildung nicht benommen werden. — Den ganzen Sommer über ist er jetzt so in Anspruch genommen, daß ihm keine Zeit bleibt, irgend etwas zu lesen. Es ist dieses nicht im Interesse des Staates; der Instruktor soll mit den Fortschritten der Kriegswissenschaft stets bekannt sein. Dieses kann man nicht verlangen, wenn man ihm außer dem mehrmonatlichen Winterschlaf keinen Moment der Muße gestattet.

Ein Kurs drängt den andern. Es ist kein Zwischenraum. Kaum ist eine Rekrutenschule beendet, beginnt eine neue, es wird darauf los gearbeitet, wie bei dem Ruf „Hannibal ante portas!“

Bei der unablässigen Beschäftigung tritt der Instruktor mit einer gewissen Anzahl Kenntnisse in das Instruktionskorps. Nach wenigen Jahren ist er veraltet. Er hat die Ansichten, welche in einer frühern Zeit gebräuchlich waren. Er bleibt auf dem Punkt, den er bei Gelegenheit seines Eintrittes eingenommen hat. Warum? Weil er keinen freien Moment hat, den er seiner Ausbildung widmen könnte.

Erfordert dies der Dienst? — Die Antwort lautet „Nein!“ — Sehr oft hat der Instruktor auf dem Exerzierplatz und bei andern Uebungen keine eigentliche Beschäftigung.

Oft schadet in solchen Fällen sein übertriebener Eifer mehr als er nützt.

Wo ein Instruktor genügt, sollte man nie zwei verwenden. Endlich diejenigen, welche keine Beschäftigung bei der Uebung finden, sollte man ganz zu Hause lassen.

Beim Bataillonsexerzieren z. B. haben die Compagnie-Instruktoren nichts zu thun. Der Kreisinstruktor oder ein Instruktor I. Klasse überwacht die Instruktion. Ein weiterer wäre vielleicht zu allfälliger Aushilfe nützlich. Doch nein! In den meisten Divisionen müssen dessenungeachtet alle Compagnie-Instruktoren zugegen sein, um das anzusehen, was sie schon hundert Mal gesehen haben, oder sie setzen sich in die Kantine und sind genöthigt, statt herumzustehen, um wenigstens sitzen zu können, einen Schoppen nach dem andern zu trinken. Die Annahme, daß sich schon manche in Folge der Ueberbeschäftigung und dieser Art Nichtbeschäftigung die üble Gewohnheit des Trinkens angewöhnt haben, dürfte nicht ganz irrig sein.

Bei Feldübungen endlich benützt man das gesammte Instruktorencorps häufig den Feind zu markiren. Man giebt jedem eine Stange, an der ein Stück farbiges Tuch hängt, in die Hand und läßt ihn eine Gruppe oder eine Section vorstellen. Dies giebt kein richtiges Bild und wir finden es nur aus dem Grunde nicht im höchsten Grad unpassend und lächerlich, weil wir daran gewöhnt sind.

Will man schon den Feind markiren, so gebe man die Leitung einem Instruktor, und stelle diesem eine Anzahl Leute zum Fahmentragen (wenn man dieses schon für gut findet) zur Verfügung. Besser noch ist es, wenn einige Gewehrtragende mitverwendet werden.

Glaubt man, ein Instruktor genüge zur Lösung dieser Aufgabe nicht — gut, so gebe man ihm noch einen zweiten als Begleiter bei.

Immerhin wünschten wir, daß der Instruktor, der den Offiziersgrad bekleidet, den Säbel, nicht aber eine s. g. Fahne trage.

Das Unglück, daß ein paar Mann abkommandirt und dabei, da es eben wenige sind, gründlicher

durch die Kritik des Benehmens des Gegners instruiert werden, ist bei dem vorgeschlagenen Vorgang bei weitem nicht so groß.

Ebenso nothwendig und nützlich, als den Instruktoren durch die tägliche Beschäftigung nicht mehr als es der Dienst erfordert, in Anspruch zu nehmen, scheint uns, nach Beendigung einer jeden Rekrutenschule, oder doch wenigstens einmal im Sommer, eine 4- bis 6-tägige Pause eintreten zu lassen, während welcher der Instruktor wieder Mensch werden, wieder etwas lesen oder sich sonst erholen kann.

Zeitweise Pausen nach anstrengender, gleichförmiger Beschäftigung haben den Vortheil, daß Abstumpfung vermieden wird und der ausgeruhte Mann sich mit neuem Eifer wieder seinem Berufe widmet.

Wir wollen jedoch trotz unserer Vorschläge nicht ein System der Faulenzerei einführen, dieses ist eher jetzt der Fall. — Wir wünschen nicht eine Nichtbeschäftigung der Instruktoren, sondern theilweise eine andere Art sie zu beschäftigen.

Ueber dem ewigen Einerlei des Eindrillens soll nicht der Geist und das wissenschaftliche Streben zu Grunde gehen.

Allerdings könnte man sagen, bevor das letztere zu Grunde gehen kann, sollte dasselbe überhaupt vorhanden sein — und dieses läßt sich jetzt, leider, nicht allgemein constatiren.

Doch wie wäre es anders möglich, so lange man sorgfältig bemüht ist, dem Instruktions-Offizier jeden Augenblick, den er kriegswissenschaftlichen Studien widmen könnte, zu entziehen? Es geschieht auch nichts zu solchen aufzumuntern. Ja es hat eher den Anschein, als ob man solche Thätigkeit nicht wünsche.

Bei den Truppen-Offizieren ist in der neuesten Zeit manches geschehen, welches geeignet scheint zu militärisch-wissenschaftlicher Thätigkeit anzuapornen. Bei den Instruktoren schiene ein ähnliches Vorgehen nicht weniger nützlich.

Die Offiziere erhalten taktische Aufgaben, man fragt sie, welche militärischen Werke sie angeschafft und studirt haben, welche Militär-Zeitschriften sie halten etc. Es ist dieses in der Presse mißbilligt worden. Wir glauben mit Unrecht. Der Staat, welcher den Offizieren die Führung von Truppen anvertraut, hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht darüber zu wachen, daß die Offiziere sich die Kenntnisse erwerben, die nothwendig sind ihre militärische Aufgabe zu lösen und ihre Truppen vor unnützen Verlusten zu bewahren.

In einem Milizheer muß Privatthätigkeit das nachholen, was eine viel zu kurz bemessene Dienstzeit nicht zu bieten vermag.

Wie die Ausbildung der Truppenoffiziere eine Hauptaufgabe ihrer vorgesetzten Divisionäre, Brigadiere, Regiments- und Bataillons-Commandanten ist, so sollte auch die der Instruktoren jene der Kreis- und Oberinstruktoren sein.

Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, jeder Instruktor sollte sich jährlich einige militärische

Bücher anschaffen, jeder sollte irgend ein militärisches Journal (und darunter verstehen wir nicht nur die Militär-Zeitung oder die Revue militaire) halten. Im Gegentheil, wir möchten mehr auf die ausländischen kriegswissenschaftlichen Militär-Zeitschriften hinweisen.

Allerdings alle militärischen Werke, die oft sehr theuer sind, kann sich der Instruktor nicht anschaffen. Dieselben sollten ihm aber doch zugänglich gemacht werden. Dieses wäre möglich durch Einrichtung von Militärbibliotheken und Lesezimmern, die auf keinem größern Waffenplatz fehlen sollten.

Wenn militärisch-wissenschaftliche Kenntnisse erst einmal im ganzen Instruktorencorps verbreitet sind, so werden sie auch ungleich leichter in die Masse der Offiziere bringen.

Wenn wir verlangen wollen, daß unsere Offiziere in militärisch-wissenschaftlicher Beziehung mehr als bisher leisten, wird es zunächst Aufgabe sein, das Instruktorencorps zu veranlassen, sich mehr militärisch-wissenschaftlichen Beschäftigungen zuzuwenden.

Von dem Instruktorencorps muß der Impuls zu der militärisch-wissenschaftlichen Thätigkeit ausgehen — dieses ist zunächst berufen richtige militärische Anschauungen in der Armee zu verbreiten und militärische Vorurtheile, deren sich nicht wenige in unserer Armee breit machen, zu zerstreuen.

Doch wie wir geneigt sind die Anforderungen an die militärisch-wissenschaftliche Bildung des Instruktorencorps zu steigern, so wollen wir, daß selbes auch in der Armee die geachtete Stellung einnehme, welche es verdient.

Hierzu sind, wir wiederholen es, zwei Sachen unbedingt nothwendig; nämlich gleiches Avancement der Instruktoren wie der übrigen Offiziere und Einteilung in der Armee.

Die Instruktoren sollten bei den Truppen und Branchen eingetheilt sein. In welche Lage kämen sie sonst in dem Fall eines ernstesten Aufgebotes? eines Krieges? Der Instruktor kann und darf von der Ehre für das Vaterland das Leben einzusetzen nicht ausgeschlossen sein; der Eintritt in das Instruktorencorps soll keine Lebensversicherung werden.

Man sollte von diesem Ausschließen der Instruktoren vom effectiven Dienst umsomehr abgehen, als dieses weit entfernt unserer Armee nützlich zu sein, sich nur schädlich erweisen würde. Der Beweis ist nicht schwer.

Zunächst die Frage, glaubt man denn wirklich, daß die Entscheidung in unserem Land, welches bei sehr geringer Ausdehnung keinen besetzten Centralplatz, keine Sperren, Brückenköpfe, überhaupt keine Befestigungen hat, so lange auf sich werde warten lassen? Glaubte man, daß ein langwieriger Krieg uns Gelegenheit bieten werde, erst langsam die Landwehren einzudrillen? Und wenn dieses möglich wäre, würden zu diesem Zweck nicht einige (z. B. die Hälfte) der Instruktoren genügen? „Glaubt man denn wirklich, daß die Armee im Ernstfalle die Anzahl Offiziere, welche den Militärstand zum

Lebensberuf gewählt haben, die sich für den Krieg mehr als die meisten andern ausgebildet haben oder ausgebildet haben sollen, gar nicht brauchen könnte?"

Wir wollen für heute den Gegenstand nicht weiter führen.

Wir schließen hiermit unsere Abhandlung. Es sind in derselben einige bunt zusammengewürfelte Gedanken über einen wichtigen Gegenstand niedergelegt; sie machen nicht auf Unfehlbarkeit Anspruch. Verfasser dieses glaubt aber, daß weitere Erörterung und V. richtigung allfällig irriger Ansichten im Interesse der Armee liegen würden.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 4. Juli 1876.

Schon in meinem letzten Briefe deutete ich Ihnen an, daß die diesjährigen H e r b s t ü b u n g e n des deutschen Heeres eine ganz besondere u n g e w ö h n l i c h e A u s d e h n u n g annehmen würden; heute nun vermag ich dem hinzuzufügen, daß von jetzt ab derartige bei einer beträchtlichen Anzahl deutscher Armeecorps angeordnete große M a n ö v e r die Regel bilden werden, da man mehr und mehr von dem auf der Hand liegenden großen Nutzen für die Ausbildung sowohl der Truppen als auch der Truppenführer überzeugt wird, und auch hoffen darf die entgegenstehenden Schwierigkeiten des Kostenpunktes erfolgreich zu überwinden.

Es dürfte Ihre Leser als großen Theils Nachbarn des Elsaß interessieren zu erfahren, daß die F o r m a t i o n e l s a ß - l o t h r i n g i s c h e r T r u p p e n t h e i l e definitiv beschlossene Sache sein soll, und zwar werden zunächst die Infanterieregimenter Nr. 97, 98 und 99 formirt werden. Bei der Zusammenstellung dieser neuen Truppentkörper wird in gleicher Weise wie bei derjenigen des Jahres 1866 verfahren werden, da dieselben den 2. und 3. Jahrgang von altpreußischen Regimentern, und ebenso größtentheils altpreußische Offiziere und Unteroffiziere als Cadre erhalten werden. Ihre Rekruten dagegen werden sie aus Elsaß und Lothringen empfangen und zu ihren Garnisonen größere Städte mit starker Garnison außerhalb der Reichslande bestimmt werden. Die gesamte Formation soll im Project vollendet vorliegen und nur der allerdings sehr wichtigen Genehmigung des Reichstags bedürfen, der schon im Monat September zusammentritt. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß Ansichten existiren, welche die genannte Maßregel als noch für verfrüht halten, allein dieselben dürften gegenüber der Nothwendigkeit die militärischen Kräfte der neuen Reichslande rechtzeitig und kräftig zu entwickeln, sich stark in der Minorität befinden. Die correspondirenden Landwehrbataillone bestehen thatsächlich schon seit Jahr und Tag.

Zu anderweitigen das Interesse beanspruchenden Neuerungen, welche auf das Gebiet des Heerwesens beträchtlich hinübergreifen, glaube ich die L e g u n g u n t e r i r d i s c h e r K a b e l in mehreren mili-

tärisch wichtigen Richtungen des deutschen Reiches unbedingt rechnen zu sollen. Heute wurde speziell das von Halle nach Berlin gelegte Kabel in die Räume des Central-Telegraphenamtes in Berlin eingeführt und kann das Unternehmen hiermit als vollendet angesehen werden. Gleichzeitig mit dem Kabel Halle-Berlin wurden noch zwei andere Kabel in die Central-Telegraphenstation eingeführt. Es sind nämlich in der Voraussicht, daß Halle-Berlin nicht die einzige unterirdische Leitung bleibt, von Potsdam aus noch zwei Kabel gelegt worden, Anfänge für die künftige unterirdische Telegraphenverbindung Berlin-Köln und Berlin-Hannover. Die Ueberführung des Kabels Halle-Berlin durch die Havel bei Potsdam und durch das verkehrsreiche Terrain von Berlin mit seinen üblen Wasserläufen stieß auf große Schwierigkeiten, es war also eine glückliche Idee, Potsdam und Berlin gleich mit drei Kabeln zu verbinden, die berufen sind in Zukunft die Hauptadern des bürgerlichen und militärischen Ideenaustausches zwischen der Reichshauptstadt und dem ganzen Westen von Nord bis Süd des deutschen Bodens zu bilden. Die Legung dreier Kabel auf der Strecke Potsdam-Berlin, an welche andere Leitungen sich anzuschließen bestimmt sind, deutet den Wunsch an, eine möglichst geordnete und zugleich gesicherte Verbindung mit den Haupttheilen des Landes sich soweit dies angängig gesichert zu wissen, und es dürfte unbestreitbar sein, daß unterirdische Kabel wenn auch nicht dauernd vor der Zerstörung gesichert, so doch weit länger davor garantirt sind, wie die gewöhnlichen Telegraphendrähte; jedenfalls ist es bei ihnen unmöglich, daß ihre Stützpfähle d. h. die Telegraphenstangen von Truppen in Feindesland als Holz für Divouaksfeuer umgehauen werden, welche nicht ahnten, daß man sich ihrer sehr vortheilhaft bedient haben würde, und die ein sehr nützlich Werk verrichtet zu haben glaubten, wie dies im Feldzuge von 1866 vorgekommen ist.

Bei der Wiederverwendung der Metallhülsen der neuen Patronen stellte sich eine Schwierigkeit heraus, welche jetzt als in sehr sinnreicher einfacher Weise gelöst betrachtet werden darf. Es ist mir nicht bekannt wie weit Ihre entwickelte Waffentechnik in dieser Hinsicht fortgeschritten ist, allein ich glaube annehmen zu dürfen, daß hinsichtlich der Entfernung des Kupferhütchens aus der Metallhülse überall bis jetzt so ziemlich dasselbe Verfahren beobachtet worden ist. Bei uns wenigstens wurde dasselbe bis jetzt mittelst Haken ohne Maschine mühsam aus der Hülse entfernt um durch ein neues geladenes ersetzt zu werden. Man hat nunmehr deutscherseits einen praktischen und sicher functionirenden Apparat des Ingenieurs Webbing angenommen, der folgendermaßen construirt ist. In einem schmiedeeisernen ambossartigen Block befindet sich eine cylindrische Bohrung von größerem Durchmesser wie die Metallhülse der Patrone. In diese Bohrung wird ein Hohlcylinder von Stahl leicht eingeführt, welcher die Metallhülse aufnimmt und an einem Ende correspondirend mit